



Mehr Stürme in der Bretagne? Die eigentliche Gefahr kommt aus einer anderen Richtung

Wer an den Klimawandel denkt, hat oft sofort Bilder von immer heftigeren Stürmen vor Augen. Gerade in der Bretagne, die dem Atlantik unmittelbar ausgesetzt ist, scheint die Vorstellung naheliegend: Steigende Temperaturen müssten zwangsläufig auch mehr Stürme bedeuten. Doch die wissenschaftliche Realität zeichnet ein differenzierteres Bild.

Die kurze Antwort lautet: Wahrscheinlich nicht mehr Stürme – aber möglicherweise deutlich schwerwiegendere Folgen, wenn sie auftreten.

Lange Zeit galt die Annahme, dass die Erderwärmung automatisch zu einer Zunahme der Atlantikstürme führen würde. Aktuelle Klimastudien liefern dafür jedoch keine eindeutigen Belege. Die Zahl der Stürme schwankt von Jahr zu Jahr stark. Mal ziehen mehrere kräftige Tiefdruckgebiete innerhalb eines Winters über die Region, dann folgen wieder vergleichsweise ruhige Jahre. Eine klare Entwicklung hin zu mehr Stürmen lässt sich bislang nicht nachweisen.

Das bedeutet allerdings keineswegs Entwarnung.

Klimaforscher beobachten mehrere Veränderungen, die die Auswirkungen zukünftiger Stürme erheblich verschärfen könnten. Besonders die Winterniederschläge dürften in der Bretagne zunehmen. Gleichzeitig rechnen Experten mit intensiveren Starkregenereignissen. Hinzu kommt der kontinuierliche Anstieg des Meeresspiegels, der bereits heute an vielen Küstenabschnitten spürbar ist.

Genau hier liegt der entscheidende Punkt.

Ein Sturm richtet seine Schäden nicht allein durch Wind an. Treffen starke Böen auf bereits durchnässte Böden, entwurzeln Bäume leichter. Fallen während eines Sturms große Regenmengen, steigen Hochwasserrisiken deutlich an. Kommt zusätzlich ein höherer Meeresspiegel ins Spiel, dringen Sturmfluten weiter ins Landesinnere vor. Küstenschutzanlagen geraten stärker unter Druck, und die Erosion der Küsten beschleunigt sich.

Mit anderen Worten: Ein Sturm, der in auch einigen Jahrzehnten noch dieselbe Stärke besitzt wie bekannte Ereignisse aus den Jahren 1987, 1999 oder 2014, könnte jedoch trotzdem erheblich größere Schäden verursachen als heute.

Die Bretagne würde dann nicht unbedingt häufiger von Tiefdruckgebieten getroffen. Doch dieselben Wetterlagen trafen auf eine verwundbarere Küste und auf Landschaften, die während der Wintermonate oft stärker mit Wasser gesättigt sind.



Mehr Stürme in der Bretagne? Die eigentliche Gefahr kommt aus einer anderen Richtung

Bei der Entwicklung der Windgeschwindigkeiten selbst bleiben Wissenschaftler vorsichtig. Klimamodelle liefern deutlich zuverlässigere Aussagen über steigende Temperaturen, häufigere Hitzewellen oder intensivere Niederschläge als über die künftige Anzahl atlantischer Stürme. Genau deshalb vermeiden Forscher eindeutige Prognosen zur Sturmhäufigkeit.

Für die Bretagne zeichnet sich bis zum Ende des Jahrhunderts vielmehr eine gefährliche Kombination mehrerer Faktoren ab. Starke Winde könnten mit heftigeren Regenfällen zusammentreffen. Gleichzeitig steigt der Meeresspiegel weiter an, während die Küstenerosion fortschreitet. Jeder einzelne Faktor erhöht das Risiko – gemeinsam entfalten sie eine noch größere Wirkung.

Die zentrale Frage lautet daher weniger, ob künftig mehr Stürme über die Bretagne hinwegziehen. Entscheidend ist vielmehr, welche Folgen diese Stürme haben. Nach heutigem Kenntnisstand bleibt die Zahl der Ereignisse unsicher. Dass ihre Auswirkungen schwerwiegender ausfallen könnten, gilt hingegen als sehr wahrscheinlich.

Die eigentliche Herausforderung der kommenden Jahrzehnte liegt somit nicht in einer möglichen Vervielfachung der Stürme, sondern in der wachsenden Verwundbarkeit einer Region, die seit Jahrhunderten mit dem Atlantik lebt – und sich nun auf neue klimatische Bedingungen einstellen muss.

Autor: C.H.